

Zum Stadtbild des spätrömischen Trier: Cardo und Decumanus*

von

Wilhelm von Massow †

Das Straßennetz des antiken Trier entsprach dem üblichen Schema der römischen Kolonie, die Straßen schnitten sich rechtwinklig und bildeten verschieden große Häuserblocks, sogenannte *insulae* (Abb. 1). Auf den Grundplan des römischen Lagers zurückgehend, wird die normale Anlage der *Colonia* durch die beiden Hauptachsen gegliedert. Von Süden nach Norden verläuft der *Cardo*, den der *Decumanus* von Osten nach Westen überquert. Über dem Schnittpunkt dieser beiden Hauptstraßen pflegt sich das Forum auszubreiten, der Mittelpunkt des politischen Lebens, auf dem sich dann auch der Tempel des Stadtgründers erhebt.

Mit einer gewissen Selbstverständlichkeit wird in Trier bisher die vom Südtor an der Kreuzung der jetzigen Ziegel- und Saarstraße unter der letzteren nach Norden führende Römerstraße als *Cardo* angesehen, während die zwischen der Brücke und dem Amphitheater sich am Südrande der Kaiserthermen unter der jetzigen Kaiserstraße hinziehende Römerstraße als *Decumanus* gilt. Daß sich dabei allerhand Unstimmigkeiten ergeben, ist wohl bemerkt worden, die letzten Folgerungen daraus wurden aber bisher nicht gezogen.

Nord- und Südtor der spätrömischen Stadtbefestigung sind, das erste in Gestalt der *Porta nigra* fast vollständig, das zweite wenigstens im Fundament einwandfrei erhalten. Aber die vom Südtor nach Norden führende Straße trifft keineswegs auf die *Porta nigra*, sondern erst die östliche Parallelstraße führt durch dieses Tor und auch nicht in gerader Linie, sondern nachdem sie etwa 200 m davor einen Knick nach Nordosten gemacht hat, die einzige uns bekannte Abweichung von dem sonst streng beobachteten Rechteckschema. Ein durchgehender *Cardo* hat also im spätrömischen Trier gefehlt.

Der Grund für diese Achsenverschiebung ist leicht zu finden. Der Umfang der noch unbefestigten Stadt hatte sich offenbar nach den verschiedenen Seiten im Laufe zweier Jahrhunderte unregelmäßig erweitert, sodaß schließlich keine Möglichkeit vorhanden war, das ehemals im Zentrum gelegene Forum genau in der Mitte zu lassen. Als man sich entschloß, bei der Errichtung der Stadtmauer kurz nach 200 das Amphitheater und einen Teil des Bergabhanges, vermutlich um des daran ge-

* Dieser Beitrag erschien als Festgabe in: *Studies presented to David Moore Robinson on his seventieth birthday*, Washington University of Mississippi. Vol. I Ed. by George E. Mylonas; St. Louis, Missouri (USA) 1951. Der Abdruck des Artikels erfolgt mit freundlicher Genehmigung von David M. Robinson.

legenen Circus¹ willen, mit einzubeziehen, da ergab sich aus zwingenden fortifikatorischen Gründen, daß die großen Torburgen als militärische Hauptstützpunkte möglichst in die Mitte jeder Stadtseite gelegt wurden. Das ist an der Südseite klar zu erkennen. An der Nordseite, die an sich schon breiter ist, mußte nicht nur aus diesem Grunde das Tor weiter nach Osten gelegt werden, sondern das vom jetzigen Standpunkt der Porta nach der Mosel zu stark abfallende Gelände zwang den Erbauer, das Tor auf den Rand der Terrasse zu setzen, also ziemlich weit aus der Nord—Süd-Achse heraus. Um diese aber nicht allzusehr auseinanderzuzerren, entschloß man sich, sie vom Forum aus nur um einen Häuserblock nach Osten zu verschieben und den weiteren Ausgleich durch den Knick nach Nordosten zu suchen. An dem Straßenknie dürfte, wie Harald Koethe vermutete, ein großes Ehrenportal gestanden haben, wie solche in römischen Städten nicht selten waren und wovon auch in Trier Reste zutage gekommen sind². Ist somit der nördliche Teil des Cardo bestimmt nicht identisch mit dem ursprünglichen, so scheint mir auch der südliche nicht unbedingt sicher mit seinem Vorgänger übereinzustimmen. Es wäre m. E. durchaus denkbar, daß im Trier des 1. Jahrhunderts der Cardo in der westlichen Parallelstraße zu dem späteren gesucht werden muß. Denn diese Straße läge in der Mittelachse des älteren Trier und führte auf die Mitte des Forums. Dann müßte freilich die jetzige große Ausfallstraße nach Süden in älterer Zeit auch um so viel weiter westlich gelegen haben. Eine Bodenuntersuchung außerhalb der Stadtmauer würde diese Frage leicht klären können.

Wenn der vermeintliche Decumanus das römische Trier in eine ungleich größere nördliche und eine viel kleinere südliche Hälfte teilt, so wird nach dem eben Gesagten diese Unregelmäßigkeit der Veränderung des Stadtumfangs zuzuschreiben sein. Aber kann die bisher als Decumanus angesehene Straße wirklich dafür in Frage kommen? Gewiß, die prunkvollen Kaiserthermen liegen daran, aber mit ihrer wahrscheinlich höchst langweiligen südlichen Längswand der Palaestra. Und für das Forum bildet die Straße ja nur die südliche Begrenzung, die an der Rückseite der Kaufläden entlang führt. Schließlich aber läuft sie sich an der Nordostecke der Barbarathermen tot. Hier mußte man um die Ecke biegen, wenn man zur Brücke gelangen wollte. Diese war also keinesfalls ihr Ausgangs- oder Endpunkt, vielmehr war sie weder im ersten noch im zweiten Zustand irgendwie auf diesen vermeintlichen Decumanus ausgerichtet. Das aber scheint mir das entscheidende Kriterium zu sein. Denn wenn die Brücke, ganz gleich in welchem Winkel, auf die ursprüngliche Stadtmitte trifft, so muß man erwarten, daß ihr Straßenzug sich in der Querachse der Stadt, eben im Decumanus, fortsetzt.

Wir kennen zwei römische Brücken in Trier. Die jüngere von beiden

¹ Hierzu vgl. W. von Massow, Der Circus des römischen Trier, TrZs. 18, 1949, 149 - 169, bes. 166.

² TrZs. 18, 1949, 299 ff.

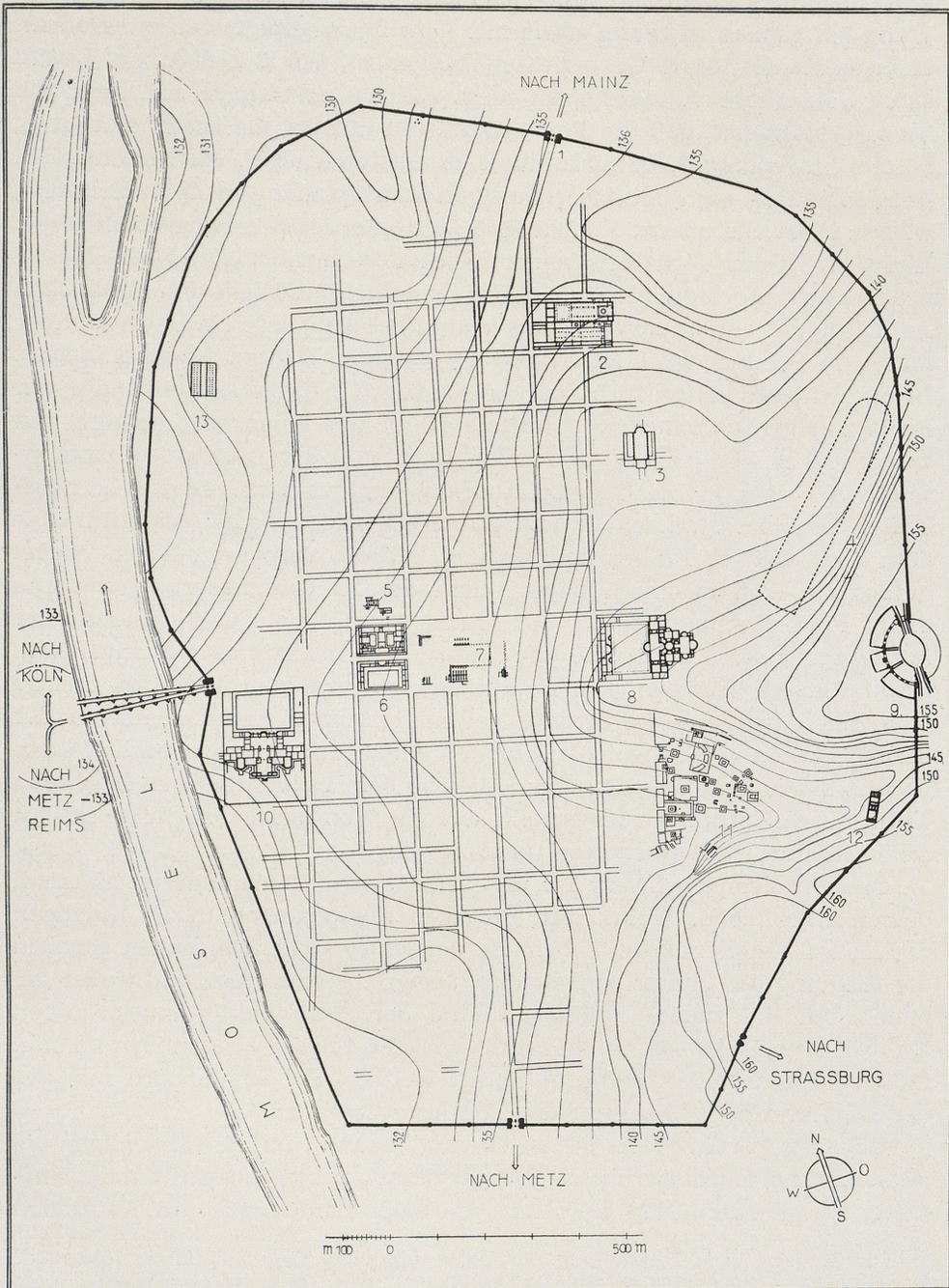


Abb.1. Stadtplan des römischen Trier mit Eintragung der Höhenlinien und der wichtigsten Bauten. - 1. Porta nigra. 2. Konstantinische Doppelkathedrale. 3. Aula palatina (sog. Basilika). 4. Circus (?). 5. Palast des Victorinus. 6. Palast-Anlage. 7. Forum. 8. Kaiserthermen. 9. Amphitheater. 10. Barbarathermen. 11. Tempelbezirk am Altbach. 12. Tempel am Herrenbrünnchen. 13. Horrea St. Irminen

wird noch heute benutzt, wenigstens sind die Pfeiler bis auf zwei antik. Wann sie gebaut ist, kann nicht mit Gewißheit gesagt werden. Daß sie erst von Konstantin d. Gr. errichtet worden sei, wie E. Krüger auf Grund einer Goldmünze vermutete, ist nicht mehr überzeugend, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Porta nigra und mit ihr die Stadtbefestigung bereits im Anfang des 3. Jahrhunderts entstanden ist³. Man möchte den Brückenneubau gern mit der gewaltigen Mauerplanung in Zusammenhang wissen. Aber für unsere Fragen spielt die genaue Datierung keine Rolle. Wichtiger ist das Verhältnis beider Brücken zueinander. Die ältere Moselbrücke, vermutlich die gleiche, auf der im Jahre 70 Cerialis den nächtlichen Angriff der Treverer zurückschlug, wurde bei dem tiefen Wasserstand der Mosel im Sommer 1921 unterhalb der jüngeren Brücke wiederentdeckt⁴. Beide Brücken laufen nicht parallel, sondern nähern sich einander der Stadt zu. Ihre verschiedene Richtung bietet uns einen erwünschten und bisher viel zu wenig beachteten Anhaltspunkt für den Ansatz des Brückentores, von dem ja beide ihren Ausgang nehmen bzw. in dem sie sich treffen mußten. Nachdem Kutzbach nachgewiesen hatte⁵, daß im Ufer noch zwei weitere Pfeiler der jüngeren Brücke verborgen liegen, wobei herauskam, daß der noch heute durch die Kreuzigungsgruppe betonte dritte Pfeiler vom Stadtufer aus ehemals der fünfte und demnach der Mittelpfeiler war, kann über die Lage des Brückentores eigentlich kein Zweifel mehr bestehen. Die Stadtmauer springt hier erheblich zurück, wohl um einen von der Brücke her angreifenden Feind besser in der Flanke packen zu können. Sie läuft am Fluß entlang genau nach Norden und ist bis zu dem westlich von der Mitte der Barbarathermen liegenden Turm durch Grabungen festgestellt worden. Von diesem Turm an scheint sie tatsächlich nach Nordosten umzubiegen.

Das Straßennetz Triers ist im wesentlichen Jahrhunderte hindurch dasselbe geblieben. Wenn nach größeren Zerstörungen durch Einebnen der Boden erhöht wurde, haben die darauf entstehenden neuen Straßen die Richtung der älteren eingehalten. Jedenfalls steht fest, daß weder die erste noch die zweite Brücke in eine der rechtwinklig angeordneten Straßen einmündet. Da sie aber nicht auf eine Häuserwand stoßen konnte, muß eine andere Erklärung gefunden werden. Sie scheint sich mir aus der Lage und dem Charakter des Forums zu ergeben.

Über das Forum Triers ist noch wenig bekannt. Immerhin genügen die auf dem Grundstück des Trierer Bürgervereins ausgegrabenen Fundamentreste, um zu sagen, daß der Platz von einer Säulenhalle mit Kaufläden

³ E. Krüger, „Die Zeitstellung der Porta nigra zu Trier“, TrZs. 8, 1933, 93 ff. Vgl. auch zur römischen Moselbrücke, TrZs. 7, 1932, 172 ff. Harald Koethe, „Die Stadtmauer des römischen Trier“, TrZs. 11, 1936, 46 ff. Zur Datierung der Porta nigra ins 4. Jahrhundert n. Chr. vgl. neuerdings B. Meyer-Plath, Die Porta nigra in Trier; Führungsblätter des Rheinischen Landesmuseums Trier NF. Nr. 1, 1952.

⁴ Siegf. Loeschcke, TrJber. 13, 1921, 66 ff.

⁵ Friedr. Kutzbach, „Archäologische Untersuchungen an der Moselbrücke in Trier“, Nachrichtenblatt f. rhein. Heimatpflege 3, 1931/32, 220 ff.

umgeben war und in seiner Anlage dem Forum von Augst⁶ so sehr ähnelt, daß wir geradezu berechtigt sind anzunehmen, auch in Trier habe die Mitte des Forums ein Augustustempel eingenommen. Die letzte Bestätigung kann natürlich erst eine Grabung erbringen. Wie dem auch sei, jedenfalls scheint es mir kein Zufall zu sein, daß die Verlängerung der Achse der älteren Moselbrücke genau auf den Mittelpunkt des Forums führt. Der schiefen Richtung dieser Straße paßt sich übrigens die Nordfront des Vorhofes der Barbarathermen an.

Die spätrömische Brücke jedoch ist anders orientiert. Ihre stärkere Abweichung von der Richtung des Straßennetzes läßt ihre Achse die durch das Forum gegebene Mittelachse der Stadt schon früher schneiden und scheint zunächst gar keine Beziehung zu ihr zu haben. Aber das Gegenteil ist der Fall, wie wir sehen werden.

Die beiden Straßen, die das Forum nördlich und südlich begrenzen, sind weiter voneinander entfernt als alle übrigen Parallelstraßen innerhalb des sonstigen römischen Trier. Die scheinbar größeren, aber nicht erforschten *Insulae* westlich des Tempelbezirks dürften unterteilt gewesen sein. Der ganze Streifen über der Ost—West-Achse ist also schon durch die Breite seiner *Insulae* vor andern hervorgehoben. Es wundert uns nicht, daß er so bedeutende Bauten wie die Kaiserthermen und jenen palastartigen Komplex enthält, der, westlich an das Forum anschließend, wenigstens in seinen Fundamenten beim Bau der Hindenburgschule festgestellt werden konnte⁷. Bei dem Versuch, die Bedeutung dieses „Palastes“ zu ergründen, bleiben wir vorläufig in vagen Vermutungen stecken. Es muß uns genügen, daß es sich um einen repräsentativen Großbau handelt, der höchst wahrscheinlich einem öffentlichen Zweck diente oder einem hohen Würdenträger gehörte. Bemerkenswert ist nun, daß dieser Baukomplex in der Mitte durch eine Straße geteilt wurde, wobei man sich vorstellen mag, daß über diese hinweg Bogengänge von einem Teil zum andern geführt haben können. Diese Straße aber nimmt genau die Mittelachse ein, und genau auf den Punkt, wo sie aus dem Palastkomplex heraustritt, ist die Achse der jüngeren Moselbrücke ausgerichtet. Die von ihr in die Stadt führende Straße geht also von da ab in die allgemeine Richtung über. Diese und keine andere muß als Decumanus angesehen werden. Noch haben wir sie erst bis zum Forum verfolgt, wo sie geradeswegs auf den vermuteten Augustustempel zuläuft, dessen Front wohl nach Osten zu lag mit dem Altar davor. Aber die Mittelachse ist architektonisch noch weiter ausgestaltet worden. Das Forum hat wenigstens zweieinhalb, wahrscheinlich drei *Insulae* eingenommen. Über die dann folgende *Insula* ist noch nichts bekannt. Daß auch sie interessante Bauten enthalten muß, ist anzunehmen. Um so genauer kennen wir den östlichen

⁶ Felix Staehelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*³ (Basel 1948) Planbeilage II.

⁷ S. Loeschcke, *TrZs.* 3, 1928, 173 ff.

Abschluß. Hier liegen, wie schon erwähnt, den ganzen Raum einer über- großen Insula in der Breite füllend, die Kaiserthermen. Diese sind nicht nur als Bauwerk wegen ihrer gewaltigen und straff gegliederten Formen zu bewundern, sondern lassen allein durch die Stelle, an der sie liegen, auf einen genialen Städtebauer schließen. Sie bilden zweifellos den markanten östlichen Abschluß der über das Forum, und wie wir nun wissen, von der Brücke her durch den „Palast“ führenden Mittelachse. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Erbauer der Thermen auf einen älteren Gedanken zurückgegriffen hat. Denn schon vor der großen Zerstörung Triers in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts hat, wie die Ausgrabung unter der Agnetenkaserne ergeben hat, in der Mittelachse eine reich- geschmückte Badeanlage bestanden, die vielleicht auch schon eine öffent- liche Therme war. Aber wie großzügig wird nun die neue Großtherme in den zur Verfügung stehenden Raum hineinkomponiert! Es ist bis jetzt immer nur nebenbei bemerkt worden, daß die Kaiserthermen eigentlich falsch orientiert sind. Bei jeder normalen Therme, u. a. auch bei den Barbarathermen, liegt das Caldarium nach Süden zu, einfach um dem Warmbad auch ein Höchstmaß von Sonnenbestrahlung zukommen zu lassen⁸. Und wie wichtig war diese auch von Vitruv geforderte Aus- richtung besonders in unserem Klima! Die Abweichung von diesem wohl- begründeten Brauch kann nicht einer bloßen Laune entspringen. Der Gestalter des neuen Stadtbildes hielt diesen monumentalen Abschluß seiner Achse für so unentbehrlich, daß er diesem Gedanken die prak- tischen Gesichtspunkte bedenkenlos opferte. Für die richtige Orientierung war die Insula zu schmal, so wurden die Thermen um 90 Grad gedreht und mit ihrer Schmalseite zwischen die beiden Straßen gestellt.

Die Kaiserthermen wurden in ihrer Eigenschaft als Bäderpalast be- kanntlich niemals vollendet. Nach längerem Stilliegen wurde die gesamte Anlage durch Umbau wesentlich verändert. Das Frigidarium wurde niedergelegt, der Kuppelsaal des Tepidariums zur Vorhalle umgewandelt, vor allem aber die Palaestra unter Hinzunahme des ehemaligen Frigi- dariumraumes zu einem ungewöhnlich großen, von Hallen umgebenen Hof ausgestaltet. Über den Benutzungszweck der neugeschaffenen Anlage haben sich bisher keine Anhaltspunkte ergeben, so daß wir über Ver- mutungen nicht hinausgekommen sind. Diese hat Daniel Krencker zu- sammengestellt⁹. Der Gedanke an die Umwandlung in ein Prätorium scheint ihm, ohne daß er sich für diese Deutung entschieden hätte, danach am meisten gelegen zu haben, während er die Deutung als Forum, wobei das ehemalige Caldarium die forensische Basilika geworden wäre, auf Grund von Vergleichen mit anderen Forumsbasiliken abzulehnen geneigt ist. Er selbst sagt aber S. 161: „Bei der Vergleichung mit anderen Bei- spielen wird man sich immer sagen müssen, daß ein feststehender Raum

⁸ Heinz Kähler, „Die Südfassade der Barbarathermen in Trier“, TrZs. 18, 1949, 20 ff.

⁹ Daniel Krencker (u. a.), „Die Trierer Kaiserthermen“ (Augsburg 1929) 161 ff.

eines für ganz andere Zwecke errichteten Gebäudes übernommen worden ist. Man muß mit einer dadurch bedingten gewissen Unfreiheit des betreffenden Baumeisters rechnen. Da aber der Umbau mit großen Mitteln und auf ganz radikale Art vorgenommen wurde, so müssen doch die stehengebliebenen und mitbenutzten Teile für die Zweckbestimmung des Neubaues hervorragend geeignet gewesen sein.“ Ich habe die Deutung der umgebauten Anlage als Kaiserforum trotz der vorgebrachten Bedenken von jeher für die wahrscheinlich richtige gehalten. Nicht nur die eben zitierten Sätze von Krencker erlauben es, sich mit der ungewöhnlichen Form der forensischen Basilika abzufinden, sondern es verdient betont zu werden, daß das Trier des 3. und 4. Jahrhunderts voller schöpferischer und künstlerischer Gedanken war, sodaß uns ein Abweichen von sonst üblichen Formen nicht zu befremden braucht. Allein die sogenannte Basilika und der römische Vorgänger des Domes, dessen Bild sich dank der Entdeckungen seit 1943 bedeutend geklärt hat, sind dafür Beweise¹⁰. Der Aufschwung, den die Residenz namentlich unter der ziel-sicheren Regierung Valentinians I. genommen hat, mochte das Bedürfnis nach einem repräsentativen Forum gesteigert haben. Immerhin dürfte die Umwandlung der Thermen in ein Kaiserforum an überzeugender Kraft gewinnen, wenn wir sehen, wie es sich fast logisch an das alte Forum anschließt, was ja auch bei den Kaiserforen Roms der Fall war. Freilich wissen wir von der dazwischenliegenden Insula vorläufig nichts. Enthielt sie eine Ost—West-Durchgangsstraße oder aber einen einstöckigen Bau, über den im Osten die mächtigen Hallen der Thermen aufragten? Jedenfalls wird diese Insula nicht als einzige des gesamten Mittelstreifens belanglos bebaut gewesen sein. Vielleicht war sie auch platzartig gestaltet. Das gerade dort stärker ansteigende Gelände bot sogar zu Freitreppen Gelegenheit.

So formt sich uns ein ziemlich anschauliches Bild von einem der Glanzteile des römischen Trier, und es gehört nicht allzuviel Phantasie dazu, es sich näher auszumalen. Über die auf neun Steinpfeilern lagernde Holzbrücke näherte man sich dem Brückentor, das an wuchtiger Kraft und baulicher Ausgestaltung sicher nicht hinter den anderen Toren zurückstand. Denn es lag an der repräsentativsten Stelle. Möglicherweise gehören in der Nähe seines vermutlichen Standortes gefundene skulptierte Quader zu seinem künstlerischen Schmuck. Zu beiden Seiten breitete sich die 6 m hohe Stadtmauer aus, zinnenbewehrt und stellenweise von Türmen unterbrochen. Links lag der Hafen mit ankernden Schiffen, rechts ragten die mächtigen Hallen der Barbarathermen über die Mauer. Hatte man das Brückentor durchschritten, so traf der Blick auf den Durchgang zwischen den beiden Teilen des palastartigen Baues. Zwischen ihnen gehend sah man vor sich vermutlich den Tempel auf dem säulen-

¹⁰ Th. Konrad Kempf, „Die Deutung des römischen Kerns im Trierer Dom nach den Ausgrabungen von 1943 - 1946“, *Das Münster* I, 1947, 129 ff.; ders., *Germania* 29, 1951, 47 ff.

umstandenen Forum. War man um ihn herumgegangen, so stand man an dem Altar und blickte zurück auf die Front des Tempels, den man sich auf einem Podium mit Freitreppe vorzustellen hat. Im Osten erblickte man dann von weitem die dekorative Westfront der Thermen mit ihrem großartigen Säulenvorbau in Art eines Nymphaeums und sah dann darüber das ehemalige Tepidarium, nunmehr die Vorhalle aufragen, die in das einstige Caldarium, die Forumsbasilika, überleitete.

Wie frei man übrigens in der Spätzeit mit der Bezeichnung Basilika umging, beweist eine Stelle der Villenbeschreibung von Sidonius Apollinaris, Epist. II 2, 4, wo damit offenbar nur der Begriff Halle gemeint ist¹¹. Man hat den Ausdruck Basilika bisher nur auf den im 19. Jahrhundert zur evangelischen Kirche umgestalteten Römerbau angewandt nach den Worten der Preisrede auf Constantin vom Jahre 310, worin der Redner sagt: video basilicas usw. Er sah also mehrere „Basiliken“. So ist es durchaus wahrscheinlich, daß der genannte Römerbau eine von diesen ist. Er entspricht nicht dem üblichen Basilikatypus, würde also auch im übertragenen Sinne nur „Halle“ bedeuten. Da liegt es nahe anzunehmen, daß der Redner unter den erwähnten Basiliken auch die Hallen der Thermen mitgemeint hat, die ja damals bestimmt schon bestanden und sonderbarerweise trotz ihrer Größe sonst verschwiegen worden wären. Dann aber wäre die Bezeichnung Basilika für das Caldarium schon im Anfang des 4. Jahrhunderts Ortsbekannt gewesen. Um so leichter konnte sich die Umgestaltung in eine wirkliche Forumsbasilika vollziehen.

Diese Ausführungen legen Gedanken nieder, die dem Verfasser in mehreren Jahren der Beschäftigung mit dem römischen Trier gekommen sind und beanspruchen nicht, als unbedingt sichere Lösung betrachtet zu werden. Wenn sie Anregung zu weiterer Forschung geben und das Bild der alten römischen Kaiserresidenz wiederbeleben helfen, ist ihr Zweck erfüllt.

¹¹ Krencker a. a. O. 327 Anm. 2 (H. Wachtler).